

Der Umzug in eine stationäre Langzeiteinrichtung ist für viele Menschen ein großer Einschnitt im Leben und ist meist endgültig. Der Einzug erfolgt, wenn eine adäquate Versorgung im häuslichen Umfeld aufgrund von Krankheit (z.B. Demenz), Behinderung oder umfassender Pflegebedürftigkeit nicht mehr möglich ist.

Schätzungen zufolge sind in Deutschland aktuell über 1,5 Millionen Menschen an Demenz erkrankt. Mehr als 500.000 von ihnen, v.a. jene im fortgeschrittenen Krankheitsstadium, werden in Pflegeeinrichtungen betreut. Viele Langzeiteinrichtungen haben daher Ihr Heimkonzept oder einzelne Wohnbereiche auf die Betreuung von Menschen mit Demenz ausgerichtet. Für die Bewohner ist ihr Wohnbereich oder ihre Einrichtung meist ein langfristiges Zuhause ist. Daher sind die **psychosoziale Begleitung und die Beziehungsgestaltung** in stationären Langzeiteinrichtungen elementar wichtig.

Personenzentrierter Ansatz

In den 1990er Jahren entwickelte der britische Psychologe Tom Kitwood speziell für Menschen mit Demenz den personenzentrierten Ansatz. Damit stellt er die Einzigartigkeit der Person und ihre psychosozialen Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Er rückt ab vom medizinisch orientierten Blickwinkel, der die pathophysiologischen Veränderungen und Defizite in den Vordergrund stellt.

Primäres Ziel des personenzentrierten Ansatzes ist der **wertschätzende Umgang** mit Menschen mit Demenz und die **Befriedigung von seelischen Bedürfnissen** wie Nähe oder soziale Verbundenheit. Damit wird das Ziel verfolgt, das „Personsein“ von Menschen mit Demenz zu erhalten, zu fördern oder wiederherzustellen und somit den Krankheitsverlauf positiv zu beeinflussen.

Psychobiografisches Pflegemodell

Das psychobiologische Pflegemodell des österreichischen Pflegewissenschaftlers Erwin Böhm soll dazu beitragen, die Verhaltensweisen demenziell erkrankter Menschen besser zu verstehen und dadurch eine **individuelle und reaktivierende Pflege** zu ermöglichen. Böhm geht davon aus, dass Betroffene in frühere Phasen ihrer Prägungszeit zurückzufallen und dadurch viele Verhaltensweisen durch die Kenntnisse der Biografie erklärbar werden. Bedeutsam ist dabei v.a. das **Normalitätsprinzip**. Darunter versteht Erwin Böhm die Annahme, dass jeder Mensch durch seine Kultur, Sozialisation und individuellen Erfahrungen geprägt wird. Diese Prägung bildet seine persönliche Normalität. Je besser es Pflegefachpersonen gelingt, diese Normalität auch im pflegerischen Alltag zu berücksichtigen, desto besser wird auch eine (Re-)Aktivierung der Pflegeempfänger gelingen.



ARBEITSAUFTRAG

- 1 Was sind Gründe für einen Umzug in eine Pflegeeinrichtung? Nennen Sie Beispiele.
- 2 Welche Aspekte beinhaltet „Wohlbefinden“ und „Personsein“ im personenzentrierten Ansatz nach Tom Kitwood?
- 3 Überlegen Sie, wie Sie einem Menschen mit fortgeschrittener Demenzerkrankung Trost und Beistand signalisieren können.
- 4 Welche Techniken der psychosozialen Begleitung kennen Sie?
- 5 Wie können Sie zur biografieorientierten Normalität eines Bewohners beitragen?

!Merke

- Der Einzug in eine Langzeiteinrichtung ist ein großer Einschnitt für die Betroffenen.
- Der personenzentrierte Ansatz nach Tom Kitwood stellt die seelischen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz sowie deren Wertschätzung und Achtung in den Mittelpunkt.
- Nach dem psychobiografischen Modell des Pflegewissenschaftlers Erwin Böhm ist die Kenntnis der Bewohnerbiografie wichtig, um eine individuelle Pflege und (Re-)Aktivierung von Menschen mit Demenz zu ermöglichen.
- Geeignete Techniken für die Förderung der Bewohner sind z.B. das Realitätsorientierungstraining (ROT), die Validation, die 10-Minuten-Aktivierung, die Erinnerungspflege und das Snoezelen.

Abb. Beziehungsaufbau in der Langzeitpflege.



Quelle: © K. Oborny/Thieme Group